

Die Uhrmacher-Woche

Verlag und Schriftleitung: Leipzig O 5, Breite Straße 7.
Fernruf: 68100 und 68101. Telegramm-Adresse: Uhrmacherwochen Diebener Leipzig. — Bank-Konten: Allg. Deutsche Credit-Anst. Becker & Co., Leipzig — Deutsche Bank u. Diskonto-Ges., Leipzig — Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto: Wilhelm Diebener, Leipzig Nr. 4107.
Geschäftsstellen: Pforzheim, Simmlerstraße 4. Fernruf: 7621. — Berlin-Steglitz, Franz Prenzlau, Albrechtstraße 63. Fernruf: G. 9 (Albrecht) 7205 — New York, U. S. A., Hermann Malz, 65 Fifth Avenue.



Bezugspreis für Deutschland vierteljährlich 4,75 R.-M. (einschließlich 0,43 R.-M. Überweisungsgebühr.)

Anzeigenpreis: Raum von $\frac{1}{100}$ Seite (≈ 10 mm hoch, 46 mm breit) 2 R.-M., $\frac{1}{2}$ Seite 200 R.-M. Berechnung der Seitenteile entsprechend. Bei Wiederholung Rabatt. Stellenmarkt $\frac{1}{100}$ Seite 1,50 R.-M. Platzaufschläge nur bei bindender Vorschrift nach Tarif. Erfüllungsort Leipzig.

Ausgabefag: Jeden Sonnabend. Annahmeschluss für kleine Anzeigen: Donnerstag mit der Frühpost unverbindlich.

44. Jahrgang · Nr. 50

Verlag Wilhelm Diebener, Leipzig O 5, Breite Straße 7

11. Dezember 1937

Unbefugter Nachdruck aus dem gesamten Inhalt ist verboten

Beiträge zur Geschichte deutscher Uhrmacher und Uhrmacherfamilien

Von Professor i. R. Adolf Kistner

(Schluß zu Seite 611)

Der Maler Hans Thoma, dessen Schaffen von der Zunftkritik lange totgeschwiegen oder heruntergerissen worden ist, hat jahrzehntelang um die Anerkennung als vollwertiger Künstler ringen müssen. „Kaum ein deutscher Künstler des an tragischen Entwicklungserscheinungen nicht eben armen 19. Jahrhunderts hat für seine Kunstsprache und für seine menschliche Stellung so schwere Hemmungen und Widerstände zu überwinden gehabt, wie der schon von seinen Anfängen an durchaus klare, menschlich ebenso laute wie innerlich unabhängige und freie Thoma“ (Beringer 1922). Durchaus zutreffend hat (1924) der Karlsruher Maler Ernst Würtenberger (1868–1934) geschrieben: „Durch seine Herkunft, seine Art, durch seine in sicherer Anlage ruhende Persönlichkeit war Thoma auserlesen und dazu bestimmt, volkstümliche Kunst zu schaffen. Darin liegt seine Bedeutung für das deutsche Volk. Er ist der letzte Schöpfer eines Weltbildes in der deutschen Kunst.“

Der bäuerlich-wuchtige Untergrund, auf dem Hans Thoma als Mensch und Künstler gewachsen ist, offenbart sich allenthalben in seinen Bildern und Schriften. Arbeitsamkeit und Genügsamkeit haben beide Eltern teile auf ihn vererbt. Das Sorglose und Unabhängige dem Leben gegenüber ist ihm vielleicht am stärksten von der väterlichen Familie her mitgegeben worden. Die wesentlichste Mitgift, welche die Mutter in die Ehe mitgebracht hat, ist ihre gesunde Erbmasse gewesen. Aus ihr erklärt es sich unschwer, daß Hans Thoma „volkstümlich ob seiner gemüthlich-deutschen Vorliebe für erzählend-bedeutsame Bilderwelten“ geworden ist. Daß seine künstlerische Begabung wirklich der mütterlichen Erbmasse zuzurechnen ist, zeigt z. B. folgender Umstand: Josef Maier, ein Bruder ihres Großvaters Johannes Maier, heiratete eine Menzenschwanderin, deren Namen man nicht kennt. Beider Tochter Eva Maier heiratete einen Wirt Winterhalter in Menzenschwand. Von den drei Söhnen aus dieser Ehe haben zwei in der Geschichte der badischen Malerei einen guten Namen. Wir meinen Franz Xaver Winterhalter (1805–1873), der durch seine Fürstenbildnisse berühmt geworden ist, und seinen jüngeren Bruder Hermann Winterhalter (1808 bis 1891), einen sehr begabten Künstler. Wichtiger und überzeugender ist eine Umschau bei den Brüdern der Mutter von Hans Thoma.

Der „Franztoni“, der älteste der Brüder, Franz Anton Maier (1800–1867), ein sehr stiller und überaus besinnlicher Mann lebte in Bernau als Uhrenschildmaler. Wenn er die hölzernen Schildertafeln

sorgsam grundierte, mit farbigen Säulen und allerhand Rosenschmuck bemalte und schließlich noch lackierte, sah der kleine Hans neugierig zu und bemühte sich — schon vor seiner Schulzeit — die Formen mit dem Griffel auf der Schiefertafel festzuhalten. Da Bernau ziemlich weit von dem eigentlichen Schwarzwälder Uhrmachergebiet entfernt liegt, war die Uhrenschildmalerei für den Franztoni recht wenig lohnend, weshalb er sich später der einträglicheren Hinterglasmalerei von Heiligenbildern zuwandte. Er verstand sich auch auf das Anfertigen von Schwarzwälder Holzuhrn, die er als Freund

Aus dem Heimatland unseres Malers



Eingang in Tannenwald

Heyder-Verlag „Kunst und Leben“
Hans Thoma

Nr. 50. 1937 · Die Uhrmacher-Woche 623